



Christologie gemäß dem Verständnis der nicht-chalcedonischen orthodoxen Kirchen

Vater Tadros Y. Malaty



Titel Christologie gemäß dem Verständnis der nicht-chalcedonischen orthodoxen Kirchen

Autor Vater Tadros Y. Malaty

Übersetzung Frau Marianne Hermann

Herausgeber Sankt Antonius Kloster
35647 Kröffelbach (Waldsolms)
Tel.: 06085 - 2317
Fax: 06085 – 2666
<http://kroeffelbach.kopten.de/dkb/verschiedene-buecher/>

Druckerei St. Mina Kloster, Mariut, Ägypten
<http://www.stmina-monastery.org/>
Email: stminapress@gmail.com
Tel.: +2 012-0077-2701 & +2 03-459-6452

Auflage 3. Auflage 1997
4. Auflage Juni 2015

ISBN 3-92464-00-7

Quellenhinweis Biblische Texte sind zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt Stuttgart. Mit freundlicher Genehmigung der katholischen Bibelanstalt Stuttgart“.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Die Umstände des Konzils von Chalcedon	5
Nestorianismus (8)	6
Eutychianismus	7
2. Mia – Physis und Monophysitismus	8
3. Dyophysitismus oder Zwei Naturen.....	9
4. Chalcedon und St. Kyrillus	11
5. Chalcedon und St. Dioskorus	13
6. Chalcedon und St. Severus	14
7. Chalcedon und das Buch von Leo.....	15
8. Mia – Physis im Neuen Testament.....	17
9. Mia – Physis und unsere Erlösung	19
10. Christologie in der koptischen Liturgie und den Hymnen (38).....	20
11. Bestrebung nach Einheit.....	21
11.1 Einheitsbestrebungen im 6. und 7. Jahrhundert	21
11.2 Bestrebungen und Einheit heute.....	22
Eine Auswertung der vier inoffiziellen Konsultationen zwischen den zwei Familien der orthodoxen Kirchen.....	22
Zur 1. Konsultation (Aarhus 1964)	22
Zur 2. Konsultation (Bristol 1967).....	23
Zur 3. Konsultation (Genf 1970).....	23
Zur 4. Konsultation (Addis Abeba 1971).....	23
Anmerkungen	25
Die Christologie des Heiligen Athanasius von Bischof Bishoy Koptisch-Orthodoxe Kirche März 1988.....	28
Wie die Verderbnis in der Lehre des Hl. Athanasius verbannt ist	29
Der Gebrauch der Ausdrücke „Ousia“ und „Hypostasis“ in der Theologie des St. Athanasius	30
Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten 12.02.1988	31
Gemeinsame Christologieformel.....	32
Apostolische Nuntiatur in der Arabischen Republik Ägypten Nr. 1097/88	33
Schlussprotokoll der 2. Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen	34

Einleitung

In den letzten Jahrzehnten, 15 Jahrhunderte nach dem Konzil von Chalcedon (451 n. Chr.), fanden viele panorthodoxe Treffen statt: 4 nicht offizielle Konsultationen (1) und eine offizielle „Vereinigte Kommission zum theologischen Dialog“ (2). Dort erklärten die Vertreter der chalcedonischen und der nicht-chalcedonisch bestimmten orthodoxen Kirchen ihr tiefes Gefühl von Einheit zum Ausdruck, besonders immer dann, wenn die verschiedenen Seiten ihren Glauben über die „Natur Christi“ darlegten, der von den anderen missverstanden worden war. Ohne Zweifel sind heute die historischen Gegebenheiten andere als im fünften, sechsten oder siebten Jahrhundert, als die byzantinischen Herrscher sich in theologische und kirchliche Angelegenheiten einmischten.

Heutztage, denke ich, könnten Kirchenleute und Theologen sich durch aufrichtige Liebe und gegenseitige Achtung dazu bereit finden, die Einheit der orthodoxen Kirchen zu erklären.

1. Die Umstände des Konzil von Chalcedon
2. „Mia – Physis“ und „Monophysitismus“ (eine Natur)
3. „Dyophysitismus“ (zwei Naturen)
4. Chalcedon und St. Kyrillus
5. Chalcedon und St. Dioskorus
6. Chalcedon und St. Severus
7. Chalcedon und das Buch Leo
8. „Mia – Physis“ im Neuen Testament
9. „Mia – Physis“ und unsere Erlösung
10. Christologie in der koptischen Liturgie und den Hymnen
11. Einheitsbestimmungen

1. Die Umstände des Konzils von Chalcedon

Ich habe nicht die Absicht, Detailfragen des Konzils von Chalcedon zu diskutieren, aber ich möchte doch die Hauptpunkte der historischen und theologischen Umstände des fünften und sechsten Jahrhunderts referieren, um die tiefen Wurzeln der bitteren, langen Zeit der Trennung zwischen den beiden orthodoxen Familien zu unterstreichen, die wir eine Familie in Christus hoffen zu nennen.

A. Professor Meyendorff begann sein Papier über das inoffizielle panorthodoxe Treffen im August 1964 mit einer Erklärung der historischen Gegebenheiten im Osten, von der Zeit des Konzils von Chalcedon (451) bis zur Eroberung Ägyptens und Syriens durch den Araber. Er sagt: „Die Herrscher versuchten den Disput mit Gewalt zu schlichten.“ Für uns gibt es heutzutage keinen Zweifel an der Tatsache der militärischen Unterdrückung des Monophysitismus (3) in Ägypten und anderen Ländern. Die Einsetzung einer chalcedonisch bestimmten Hierarchie in Byzanz (politisch), das häufige Exil der tatsächlichen und populären Kirchenführer Ägyptens, all das spielte eine entscheidende Rolle dabei, dem Schisma eine Art Widerstandscharakter gegen die politische und kirchliche Kontrolle von Byzanz in Ägypten, Syrien und Armenien zu geben.

Jahrhundertelang wurden die orthodoxen Chalcedonier von den nicht – griechischen Christen des Mittelostens als Melechiten – Leute des Imperators (Königs) – betrachtet (4).

Doch müssen wir festhalten, dass diese Umstände, auch wenn sie nationale Haltungen in Ägypten, Syrien und Armenien bewirkten, doch in den Köpfen unserer Kirchenführer nicht den wahren Grund, die Auseinandersetzung um Theologie und Glauben, verdrängten. Von koptischem Standpunkt (5) aus gesehen und auch nach verschiedenen Lehrmeinungen beneideten die Bischöfe (Päpste) von Alexandria als Helden des Glaubens: denn in Rom war die zivile Autorität, Reichtum und Ehre, es war die Hauptstadt des Imperiums, doch die alexandrinischen Bischöfe (Päpste), wie St. Antanasius und St. Kyrillus, waren die geistlichen und theologischen Führer Das ganze antike Christentum sah in den ägyptischen Vätern die Verteidiger des wahren Glaubens, Führer in der Theologie, der Askese usw., und sie spielten bei den ökumenischen Konzilen die Hauptrolle Leo und Rom bereitete sein Buch für das Konzil vor, und Kaiser Marcion und die Kaiser Pucharia (6) hatten seit 450 Chr. n. schon Unterschriften gesammelt. Die Idee war, ein Basispapier gegen die gegen die Alexandriner Theologen zu haben, unter dem Vorwand, den Glauben der Kirche gegen Eutyches zu verteidigen, der mit Häresie gegen die Nestorianer kämpfte. Er wollte die Einheit Christi bestärken, wählte aber den falschen Weg, weil er glaubte, die Göttlichkeit Christi habe seine Menschlichkeit absorbiert.

Diese Irrlehre, wo will ich erklären, wurde in keine Weise in unserer Kirche akzeptiert. Leo versuchte, das Gesicht der ägyptischen Kirche zu zerstören, indem er ihren Vätern die Irrlehre des Eutyches unterstellte, die sie bekämpften, obwohl Eutyches selbst zauderte oder täuschte.

Einige Schulen verneinen die Notwendigkeit dieses Konzils, doch Politik spielte hier eine wichtige Rolle. Der deutsche Theologe Aloys Grillmeier sagt: „Nur unter dem konstanten Druck des Imperators Marcion stimmten die Väter von Chalcedon zu, eine neue Glaubensformel (7) aufzuzeichnen.“

Niemand kann die Nachteile einer solchen Ehe zwischen Politik und Religion übersehen. So erklärte z. B. der gerechte Imperator Konstantin, der als erster römischer Herrscher zum Christentum konvertierte, dieses zur Staatsreligion, als er das erste ökumenische Konzil von Nizea (325 n. Chr.) einberief; er scheute aber davor zurück, sich in die theologischen Dispute einzumischen und überließ diese den Bischöfen. Als er sich dann doch in die Kirchenangelegenheiten einmischt und lange Zeit die Arianer unterstützte, schickte er den Helden des Glaubens, den Heiligen Athanasius von Alexandria, ins Exil.

Ich glaube, die Entscheidungen des Konzils von Chalcedon und die folgenden Ereignisse wären sicher völlig andere gewesen, hätten sich die Herrscher Marcion und Pulcharia nicht in die theologischen und kirchlichen Angelegenheiten eingemischt.

B. Neben den historischen Gegebenheiten spielten auch die theologischen eine führende Rolle bei der Entstehung des ungeheuren Risses zwischen den Kirchen.

Während die alexandrinische, syrische und armenische Kirche gegen den weitverbreiteten Nestorianismus kämpften, sammelte Leo von Rom nach Kräften auch Seminestorianer gegen die Alexandriner Kirche. Er gab vor, die Kirche von Eutychianismus zu reinigen, während die andere Partei sein Buch als halbnestorianisch betrachtete.

Es ist notwendig, eine Vorstellung von diesen theologischen Kämpfen zu haben, die das Konzil umgaben, besonders was die „Natur Christi“ angeht.

Nestorianismus (8)

Die Schule des Nestorius geht von dem Begriff „in zwei Naturen“ aus, um die Lehre von zwei Personen zu stützen: von Jesus, dem bloßen Menschen, der von Maria geboren wurde, und von dem Sohn Gottes. Nestorius verdammt sie, die Jesus anbeteten und ihm opferten, weil er nur Mensch sei; so nannte er St. Maria auch nur „Christokus“ und nicht „Theotokos“, da sie nicht die Inkarnation des Wortes Gottes geboren habe, sondern nur den Menschen Jesus Christus.

Die Göttlichkeit sei nur für eine bestimmte Zeit mit der Menschlichkeit vereint gewesen, am Kreuz aber habe sich die Göttlichkeit davon getrennt; nur Jesus, der Mensch, sei gekreuzigt worden.

Der Heilige Kyrillus von Alexandria war der Verteidiger des orthodoxen Glaubens gegen Nestorius und den Nestorianismus. Er benutzte den Ausdruck „μια θύσι τον θεού λόγου σεσαρκωντ“ (das heißt eine Natur von Gott und dem fleischgewordenen Wort), um sicherzustellen, dass unser Herr eine vereinte Natur, zwei in einer, als eine Person, hat. Christus ist in der Tat „von zwei Naturen“; Eigenschaften und Handlungen einer Jeden in Ihm sind in unteilbarer und unlösbarer Vereinigung. In Christus waren Hunger und alle anderen menschlichen und physischen Unfähigkeiten vereint und zu einem gemacht durch den Sohn Gottes in seinen inkarnierten Zustand.

Auf die gleiche Weise waren die übermenschlichen Worte und Taten Ausdruck der Gottheit des Sohnes in Vereinigung mit seinem Menschsein, in anderen Worten: die eine inkarnierte Person war Träger aller Worte und Taten Christi (9).

Es ist bemerkenswert, dass die menschlichen Sprachen unfähig sind, die Göttlichkeit und Menschlichkeit zu beschreiben, und deshalb leicht Missverständnisse möglich sind.

Als St. Kyriillus die nestorianische Häresie und die Ausbreitung der semi – nestorianischen Ideen bemerkte, bestand er auf dem Ausdruck „Mia – Physis tou theo Logo Sesarkomene“, um die personifizierte Einheit zwischen Gottheit und Menschheit ohne jede Vermischung, oder Verwandlung sicherzustellen, indem er diese einzigartige Einheit mit einigen Beispielen wie der Einheit von Seele und Körper in der menschlichen Natur, der Einheit von Feuer mit Eisen usw. zu erklärte.

Eutychianismus

Eutyches (ca. 378 – 454) war Archimandrit eines Klosters in Konstantinopel.

Sein heftiger Widerstand gegen den Nestorianismus führte ihn zu einer anderen Irrlehre, in der er leugnete, dass Menschsein Christi wesensgleich mit unserem war.

Er sagte, er habe zwei Naturen vor der Vereinigung, aber nur eine danach gegeben, denn die göttliche Natur habe die menschliche absorbiert, und die menschliche sei völlig verloren gegangen. Manchmal benutzte er die orthodoxe Feststellung: „was sein Kommen im Fleisch betrifft, so bekenne ich, dass es aus dem Fleisch der Jungfrau geschah, und dass Er zu unserem Heil vollkommener Mensch wurde.“

„Denn Er selbst, der das Wort Gottes ist, stieg vom Himmel ohne Fleisch, wurde Fleisch aus dem wahren Fleisch der Jungfrau, unveränderlich, nicht wechselbar, in einer Weise, die Er selbst wusste und wollte. Und Er, der vollkommener Gott, der seit aller Zeit derselbe ist, wurde ebenso vollkommener Mensch zu unserem Heil“ (10).

St. Dioskorus selbst brachte die Verwerfung der von Eutyches in Chalcedon verlesenen Ideen zum Ausdruck.

Für alle Zeiten verweigern sich die nicht – Chalcedonischen Kirchen in seiner Weise jeder eutychianistischen Haltung.

Jetzt können wir durch Kenntnis der theologischen Umstände den exakten Unterschied zwischen den von Chalcedon und den nicht von Chalcedon bestimmten Kirchen erkennen. Die Chalcedon – Kirchen sahen das Konzil von Chalcedon als Verteidiger orthodoxen Glaubens gegen Eutychianismus. Sie akzeptierten die zwei NATUREN Christi, um zu bekräftigen, das Sein Menschsein nicht verloren gegangen sei. Die nicht chalcedonischen Kirchen verwerfen diese Irrlehre ebenfalls, aber sie nahmen den Ausspruch des Kyrillus hin „eine Natur Gottes, des fleischgewordenen Wortes“, um orthodoxen Glauben vor dem Nestorianismus zu verteidigen, speziell auch, weil dieses Konzil nicht die zwölf Kapitel des Heiligen Kyrillus nutzte, die dieser gegen diese Irrlehre beschrieben hatte. Sie betrachteten das Buch von Leo als nestorianisch oder halbnestorianisch.

PS: Romanidis (griech. orth.) sagt: „Jede Seite für sich dachte, dass ihre Terminologie allein die Kirche vor Häresie schützen.“

2. Mia – Physis und Monophysitismus

Kürzlich nannten uns die Chalcedon – Kirchen „Monophysiten“, ein unkorrekter Ausdruck, denn er setzt uns in die Nähe der eutychianistischen Irrlehre, die wir ablehnen.

Es gibt einen feinen Unterschied zwischen „monos“ und „mia“ im „eine Natur – zwei Naturen“ – Disput.

Monophysitismus suggeriert den Ausschluss aller Naturen zu einer. „Mia“ spricht von „einer vereinten Natur“, oder wie St. Kyrillus sagt: „Eine Natur im fleischgewordenen Wort“.

Im Ausdruck „Monophysit“ bezieht sich „mon“ schlicht auf „eins“, während der Begriff „Mia – Physis“ des Kyrillus eine vereinte Natur ausdrückt, nicht der Zahl nach eine. Bischof Sarkissian sagt: „Wir sprechen immer von etwas Vereinigtem, nicht numerisch – schlicht von einem, wenn wir von einem Willen und einer Kraft reden“. Dieser Ausdruck „Monophysit“ wurde im fünften, sechsten und siebten Jahrhundert nicht benutzt; aber er wurde später auf besondere Art und in polemischen Geist von den Chalcedon – Kirchen eingeführt. Hier erklären wir unser Konzept von „μια φύσις“.

- A. Wir bejahren, dass Jesus Christus eine Natur hat, nicht in dem Sinn, dass Er Gott ist und nicht ein Mensch, sondern dass Er wahrhaft der „fleischgewordene Sohn Gottes ist“.

(Alle nicht chalcedonischen Kirchenführer haben bejaht, dass der Sohn Gottes in seiner Inkarnation sich selbst mit dem Menschsein vereinte, belebt mit einer rationalen Seele von gleicher Substanz wie unsere, dass er in der Wirklichkeit schuldlose Gefühle von Leib und Seele ertrug, und dass keine Vermengung oder Mischung der verschiedenen Naturen in Ihm stattfand).

- B. Er nahm selbst ein reales, perfektes Menschsein an, kein übermenschliches, Er ist ohne Sünde, aber Er ertrug unsere Sünden in seinen Leib, und Er starb wahrhaft für unsere Erlösung.
- C. Gottsein und Menschsein sind auf eine Weise vereint, dass die Eigenschaften von Göttlichkeit und Menschsein weder verloren, noch vermischt oder vermengt sind. Wir interpretieren den Ausdruck des Kyrillus „eine Natur Gottes im fleischgewordenen Wort“ nicht als Absorption des Menschsein oder menschlicher Eigenschaften, wie dass die Irrlehre des Eutyches tut.

3. Dyophysit oder Zwei Naturen

Die Chalcedonier nennen uns „Monophysiten“, klagen uns einer eutychianistischen Haltung an; wir sehen – von unserem Standpunkt – den Glauben der Diophysiten als einen Weg zum nestorianischen Irrglauben an. Wir weisen das Konzil von Chalcedon zurück, weil es das Buch von Leo akzeptierte (zwei Naturen nach der Vereinigung, anstelle des Kyrillus – Ausspruchs „Eine NATUR von Gott und den fleischgewordenen Wort“).

Er nannte die 12 Kapitel des Kyrillus gegen Nestorius nicht und versäumte es, die Theologie von Theodorus (14) zu verdammen, es nahm im Gegenteil Theodoret (15) und Ibas (16) an, deren nestorianische Haltung bekannt war. Viele Chalcedonier glauben, dass sie bis zum Konzil von Chalcedon Nestorianer waren. Die Schriften jener drei Semi – Nestorianer, die in die Dokumente des Konzils von Chalcedon eingegangen sind (Drei Kapitel – Tria Kephalaia), wurden im nachhinein von Kaiser Justinian, danach vom Konzil in Konstantinopel 553 verworfen.

Wir können den gewaltigen Groll des Theodoret gegen St. Kyrillus begreifen, wenn wir hören, was einige Chalcedonier berichten, dass er nämlich während des Konzils einige Anwesende bat, einen riesigen Stein auf das Grab des Heiligen Kyrillus zu setzen, sonst würde dieser noch gegen die Toten agitieren, und dann wurden sie ihn zurück auf die Welt schicken (17).

Aus diesem Grund bekämpften die Armenier (und die Kopten und auch die Syrer) dieses Konzil und damit den Nestorianismus. [Die Verbindung des nestorianischen Denkens mit dem frühen chalcedonischen Verständnis von Christologie war sehr eng. Diejenigen, die Theodor von Mopsuestia in Ostsyrien, Mesopotamien und Persien folgten, waren mit dem Konzil von Chalcedon sehr glücklich. Aber das besagt nicht, dass die armenischen Kirchenväter Chalcedon mit der dualistischen Christologie des Theodor verwechselten (18).]

In Ägypten wurden Tausende von Gläubigen von ihren Glaubensbrüdern in Christus, den Byzantinern, gemartert, ihre Kirchen und Klöster wurden zerstört wegen ihrer Weigerung, auf das Buch von Leo zu schwören, da sie es als nestorianisch ansahen.

Die Abhandlung des Heiligen Timotheus, des Papstes von Alexandrien, die dieser in den sechziger Jahren des 5. Jahrhunderts während seines Exils in Cherson (19) schrieb, enthüllt, dass sein Vorgänger St. Dioskoros, gegen den Nestorianismus kämpfte. Wir zitieren hier: [(Dioskoros sagt): „Weil ich im Glauben erzogen wurde, weiß ich sehr gut, dass der Herr vom Vater als Gott gezeugt worden ist und derselbe von Maria als Mensch geboren wurde. Sieh IHN auf der Erde wandeln als Mensch und als Gott, den Schöpfer der himmlischen Heerscharen; sieh IHN als Mensch schlafend im Boot und als Gott über den Wassern wandelnd; sieh IHN als Menschen hungrig, und Speise austeilend als Gott; sieh IHN dürstend als Mensch und Getränke spendend als Gott; sieh IHN in Versuchung geführt als Mensch und Dämonen vertreibend als Gott, und gleiches in vielen anderen Beispielen.“] Er sagte auch: [„Gott, der konsubstantielle Logos mit dem Vater wurde konsubstantiell mit dem Menschen in Fleisch zu unserer Erlösung, und blieb doch, der ER zuvor war.“]

Fr. Floriski unterscheidet die nestorianische Diophysit und die chalcedonische folgendermaßen:

- A. Symmetrische Diophysit, als eine nestorianische Dualität der prospora (Natur), eine vollkommene Parallelität von zwei Naturen, die zur Dualität von pro oder Subjekt, möglicherweise nur einer Einheit in der Funktion fährt.

B. Asymmetrische Diophysit, da gibt es nur eine Grundlage zum Objekt aller beigelegten Eigenschaften, obwohl die Unterscheidung von göttlicher und menschlicher Natur sorgfältig gesichert ist. Menschsein ist eingeschlossen in die göttliche Basis und existiert wie gesagt in dieser einen Hypostase. Da ist keine Symmetrie: zwei Naturen, aber in einer Hypostase.

4. Chalcedon und St. Kyrillus

St. Kyrillus benutzt den Ausdruck „eine Natur von Gott und dem fleischgewordenen Wort“ als Werkzeug, um den Glauben der Kirche an die Person Jesu Christi besonders vor dem Nestorianismus zu bewahren. Das Konzil von Chalcedon unterließ die Benutzung dieses Ausdrucks, indem es eine andere Formel postulierteL: „In zwei Naturen“. Man glaubte, dass diese neue, die keine traditionelle Basis hatte, Werkzeug gegen den Eutychianismus sein könnte.

Der Kyrillianische Terminus enthüllt die „hypostatische Union“, die sagt, das fleischgewordene Wort ist erkannt als der unteilbare eine Emanuel.

Es gibt drei sehr wichtige Gesichtspunkte in der Formel des Kyrillus.

1. Es war Gott, das Wort selbst, der inkarniert wurde.
2. In der Inkarnation wurde ER Menschenleib in Union mit sich und machte dies zu Seinem ganzen Selbst.
3. Das fleischgewordene Wort ist eine Person und hat einen Willen. St. Kyrillus erklärt diese Einheit durch zwei Beispiele:
 1. Die Einheit von Körper und Seele in einer menschlichen Natur. Er sagt: „Lasst uns unsere eigene Natur als Beispiel nehmen. Weil wir von Leib und Seele gemacht sind und dies vor ihrer Verneigung ein Mensch eine Natur hat, wechselt die Seele nicht ihre Natur nur wegen ihrer Verneigung mit dem Fleisch. Die Seele wird nicht Fleisch, das Fleisch wird nicht Seele, doch Seele und Fleisch zusammen sind eine Natur und ein Mensch (20).“ Der chalcedonische Logik entsprechend können wir sagen, dass nach der Vereinigung Jesus Christus 3 Naturen hatte, eine der Seele, die andere die des Leibes und die dritte, Seine göttliche Natur (21).
 2. Er sagt auch: „Lasst uns die Vereinigung von Feuer und Eisen nehmen. Obwohl ihre Naturen verschieden sind, werden sie durch Vereinigung eine Natur, weder, weil die Natur des Feuers sich ändert und Eisen wird, noch, weil die Natur des Eisens zu Feuer wird, aber das Feuer ist mit dem Eisen vereinigt. Es ist Feuer und es ist Eisen ... wenn auf Eisen geschlagen wird, wird auch das Feuer geschlagen. Das Eisen leidet, das Feuer leidet nicht“.

Zitate aus den Schreiben von St. Kyrillus:

- Das Wort wurde Mensch, aber es kam nicht auf einen Menschen herab (22).
- Aber wir sagen auch nicht, dass das Wort, das von Gott ist, in Ihm wohnte, der von der Heiligen Jungfrau geboren war wie ein gewöhnlicher Mensch, und noch weniger sollte Christus als Mensch verstanden werden, der Gott trug (in sich), denn obgleich das Wort („hat unter uns gewohnt“ Joh 1, 14 und „die ganze Fülle Gottes“ Kol 2, 9 körperlich in uns wohnte), verstehen wir doch, dass, als Er Fleisch wurde, dieses nicht ein Innewohnen ist wie das, von dem man sagt, Er wohne in den Heiligen. Vereint durch die Vereinigung der Naturen, nicht verwandelt in Fleisch brachte Er ein solches Innewohnen zustande, wie man von der Seele des Menschen sagen mag, sie habe einen eigenen Körper.

[In demselben Brief verwirft der heilige Kyrillus die Terminologie der Nestorianer, die die Vereinigung der zwei Naturen ein Innewohnen oder eine Verbindung oder enge Teilhabe nannten (23).]

- Wir glauben deshalb an die eine Natur des Sohnes, weil Er eines ist, obwohl Er Mensch und Fleisch wurde.
- Denn der einzige Christus ist nicht zwiefach, obwohl wir Ihn uns verstehen als aus zwei bestimmten Substanzen bestehend, die untrennbar vereint sind, so wie wir den Menschen als aus Leib und Seele bestehend betrachten, und das doch nicht zweifach sondern eins in beiden ist.
- Wenn wir diese hypostatische Union als entweder unmöglich oder nicht zutreffend zurückweisen, begeben wir den Irrtum, dass wir zwei Söhne schaffen.

5. Chalcedon und St. Dioskorus

Wir haben gesagt, dass die politischen Gegebenheiten auf dem Konzil von Chalcedon eine Hauptrolle spielten. St. Dioskoros, der den Eutychianismus wie auch den Nestorianismus bekämpfte, wurde auf diesem Konzil als Eutychianer verdammt. Er weilte auf dem ersten Treffen, und als die römischen Repräsentanten seinen orthodoxen Glauben gewahr wurden und bemerkten, dass er viele Bischöfe auf seine Seite zog, verhinderten sie seine Anwesenheit und verdammten ihn.

Der griechische Professor Rev. Romanidis sagt: „Dioskorus wurde von solchen führenden Vätern des Konzils als orthodox im Glauben angesehen, wie sie von Anatolius von Konstantinopel repräsentiert werden (24).“

Der Metropolit Methodios von Aksum stellt fest: „Die Informationen, die wir besitzen, erweisen Dioskorus nicht als Häretiker. Aus den verfügbaren Informationen geht hervor, dass er ein guter Mensch war und sogar Bischof Leo ihn auf seine Seite ziehen wollte...“

Ebenso nennt Kaiser Theodosius ihn in einem Brief an Dioskorus einen Mann, der die Gnade Gottes ausstrahlte, einen demütigen Mann orthodoxen Glaubens.

Verschiedene Male erklärte der Patriarch im Laufe des Konzils seinen Glauben. Er wurde nicht verdammt als Irrgläubiger, sondern weil er sich weigerte, mit Leo, dem Erzbischof, in Verbindung zu treten, und weil er sich weigerte, zum Konzil zu kommen, obwohl man ihn dreimal dazu einlud.

Das ist für uns Grund genug, nach anderen Ursachen für die Verdammung des Dioskorus zu suchen. Rom fühlte sich durch die außerordentliche Vitalität der Kirche von Alexandrien und ihren aktiven Patriarchen gestört. Das ergibt sich aus einer Aussage eines Gesandten von Leo (25).

R. V. Sellers stellt in seinem Buch „Das Konzil von Chalcedon“ fest (26): [In Chalcedon konnte Anatolius, der Bischof von Konstantinopel, der zur gleichen Zeit bekannte, dass die Alexandriner „die ganze Welt mit Sturm und Gewitter füllten“ (27), erklären, dass der Beschuldigte nicht wegen Irrglaubens ausgeschlossen worden war, sondern weil es gewagt hatte, den Bischof von Rom zu exkommunizieren, und weil er, obwohl dreimal zitiert, sich freiwillig vom Treffen in Konzil ferngehalten hatte (28).]

6. Chalcedon und St. Severus

St. Kyrillus von Alexandria folgend übernahm St. Severus von Antiochien 4 Sätze in Bezug auf die Inkarnation:

- Von (ex) zwei Naturen
- Hypostatische Union
- Eine Inkarnierte Union mit Gott dem Wort
- Eine zusammengesetzte Natur

St. Severus sprach von Jesus Christus als (Iex) von zwei Naturen“. Durch diesen Ausdruck sanktioniert er nicht den Ausdruck „zwei Naturen vor der Vereinigung“, weil da keine zwei Naturen zu vereinigen waren.

Wir können diese Idee auch als Gedankenspiel nicht hinnehmen. St. Severus beteuert, „das Fleisch, das eine rationale Seele besitzt, existierte vor der Vereinigung mit ihm nicht“. Wir können die Christologie des Heiligen Severus unter folgenden Punkten subsumieren: (29)

- Christi Menschsein war eine Verkörperung des Menschseins völlig gleich und entsprechend unserem Menschsein, mit der einzigen Ausnahme der Sündenlosigkeit.
- Es gab nur ein Wesen in hypostatischer Union mit dem Sohn Gottes und dieses lebte fort in Perfektion und Realität in dieser Union, doch nicht unabhängig vom Logos.
- Die Union brachte keine Vermischung des Menschlichen Elements oder seine Auflösung in der Gottheit mit sich. Deshalb waren im Christus Gottheit und Menschheit mit ihren spezifischen Eigenschaften hypostatisch miteinander verbunden.
- Die Union führte zu einer Person, dem Sohn Gottes in fleischgewordenen Zustand.
- Christi Menschsein in dieser Union war real, perfekt und dynamisch.

7. Chalcedon und das Buch von Leo

Leo von Rom bereitete ein Buch (einen Brief) vor, das dem Konzil von Ephesus 449 vorgelegt werden sollte. Es war ein Papier gegen die Theologen von Alexandria. Das Buch wurde nicht verlesen, weil Papst Dioskorus es zurückwies. Metropolit Methodis von Aksum kommentiert die Zurückweisung der Verlesung dieses Buches so: „Diejenigen, die den Brief des Leo unterstützten, sagen, dass Papst Dioskorus unrechtmäßig die Verlesung von Leos Brief auf den Konzil von Ephesus verweigerte, weil, so erklären sie, dadurch die Position der Kirche von Rom unterdrückt wurde. Aber das ist nicht der Fall. Es genügte, dass der Brief der Synode vorgelegt wurde. Leos Gesandte waren ja anwesend, und sie hätten seinen Standpunkt bekanntmachen können. Auch heute werden Zikularbriefe Synoden unterbreitet, aber nicht notwendigerweise verlesen.“

Er sagt weiter: „Dieses Handeln des Dioskorus rief Leos Zorn hervor, denn er glaubte in Dioskorus` Haltung eine Herabsetzung gegenüber seinem Thron zu sehen. Konsequenterweise verwarf Leo von Rom dieses Konzil, welches andererseits vom Kaiser Theodosius anerkannt wurde, dessen plötzlicher Tod Leo vor Dioskorus von Alexandria schützte (Dioskorus hatte von Kaiser Theodosius gefordert, Leo ins Exil zu schicken). Der bekannte Gelehrte Honigman schreibt, dass das Buch des Leos bei den Bischöfen vor den Zusammentritt der vierten ökumenischen Synode zur Unterschrift in Umlauf gegeben wurde, aber die Hälfte von ihnen die Unterzeichnung verweigerte, weil sie es als unorthodox ansah“ (31).

Nach dem Tode des Theodosius, der Papst Dioskorus unterstützt hatte, berief letzterer ein Konzil ein und verdammte Papst Leo. Papst Leo tat sein Bestes, um Dioskorus loszuwerden.

Der Kaiser Marcion und seine Frau Pulcharia unterstützten Leo gegen Dioskorus. Sie sammelten Unterschriften für das Buch, um es als Basispapier auf dem Konzil von Chalcedon gegen die alexandrinischen Theologen einzuführen. Dem Metropoliten von Aksum folgend war das Buch keine dogmatische Epistel, sondern ein hilfreiches historisches Papier für das Konzil, an dem eine Anzahl der Väter, die am Konzil teilnahmen, Zweifel ausgedrückt hatte, doch die Gedanken von Leo drohten mit dem Auszug aus dem Konzil. (32) Tatsache ist: Während die Nicht – Chalcedonier in Ablehnung des Konzils das Buch des Leo mehr als die Beschlüsse des Konzils angriffen, kommentierten die Byzantiner Chalcedonier das Buch nicht so sehr wie die Beschlüsse des Konzils, letztere parallel zur Linie der Kyrrillus – Christologie, was ihre Interpretation von Chalcedon unserer Christologie nahe bringt (33). Der griechische Professor Rev. Flarovski sagt: „Das Buch des Leo für sich betrachtet könnte den Eindruck exzessiver Opposition zu den zwei Naturen hervorrufen, besonders durch seine Beilegung verschiedener Wirkungen Christi bei den verschiedenen Naturen, ohne äquidaten Nachdruck auf die Einheit der Person Christi, obwohl die Intention des Papstes gründlich und orthodox war. Wer auch immer das Buch auslegte, die römisch – katholischen Historiker und Theologen in modernen Zeiten erwecken oft einen gewissen nestorianischen Anschein; einige römisch – katholischen Schriftsteller haben kürzlich selbst darauf hingewiesen (34).“

Leo schreibt in seinem Buch: „Christus hatte tatsächlich zwei Naturen, Er ist beides, Gott und Mensch, der eine vollbracht Wunder, der andere akzeptierte das Leiden.“ Diese Lehre bestätigt die Personalunion Christi nicht, sondern betrachtet die zwei Naturen als zwei Personen. Aus diesem Grund bevorzugt unsere Kirche den Ausdruck „inkarnierter Gott“ vor „Er ist ein Gott und ein Mensch“, um die hypostatische Einheit zu bestätigen.

Das Buch gebraucht den Ausdruck „en dus physes“ (in zwei Naturen), der überhaupt keine griechische Tradition hat. Der traditionelle Ausdruck vor Chalcedon war „ek duo physeon“ (von zwei Naturen). Metropolit Methodios stellt fest: Die Erkenntnis über den wohlbekannten Brief des (Heiligen) Leo, Bischof von Rom, ist für Flavian, den Erzbischof von Konstantinopel geprägt durch unser Nein und für die chalcedonischen Brüder deshalb an unübersteigbareres Hindernis bei unseren Anstrengungen zur Vereinigung mit ihnen. Nicht – Chalcedonier glauben, dass zwei „physis and ousiai“ in einer Person nestorianisch ist. Dies wird dadurch gestützt, dass Leos Buch von Nestorius selbst gelobt wurde: „Beim Lesen des Buches dankte ich Gott, weil die Kirche von Rom ein orthodoxes Glaubensbekenntnis abgab“ (35).

8. Mia – Physis im Neuen Testament

Seine Heiligkeit Papst Shenouda III. erklärt in seinem Buch über „Die Natur Christi“ die „Eine Natur“ Christi im Neuen Testament im einzelnen.

Ich versuche, dazu hier eine kurze Zusammenfassung zu geben:

A. Mia – Physis und die Geburt Christi:

Lasst uns selbst fragen: Wer wurde von der Jungfrau Maria geboren? War Er nur Gott? Nur Mensch? Gott und Mensch? Oder fleischgewordener Gott? Es ist unmöglich zu sagen, er war nur Gott, denn sie gebar ein Kind, das von allen Anwesenden bezeugt wurde. Er war nicht nur Mensch, das würde nestorianische Häresie bedeuten.

Warum wird in den Schriften erwähnt: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten soll dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden“ (Lk 1, 35)? Was heißt es, dass ihr Sohn Emmanuel genannt wird, d. h. „Gott ist mit uns“ (Mt 1, 23)? Was heißen die Worte des Propheten Jesaja: „Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter, man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens“ (Jes 9, 5-6)? Deshalb war Er nicht nur Mensch, sondern Er war der Sohn Gottes, Emmanuel, mächtiger Gott.

Die Jungfrau brachte nicht einen Menschen und einen Gott hervor, dann hätte sie zwei Söhne gehabt, nicht einen: den fleischgewordenen Gott. Wir verehrten Ihn als fleischgewordenen Gott, ohne Seine Gottheit vom Menschsein zu trennen. Als St. Maria, Elisabeth, die alte Heilige, besuchte, sagte diese: „Wie geschieht mir, da ... die Mutter meines Herrn zu mir kommt“ (Lk 1, 43). Noch bevor sie das Kind gebar, während sie es trug, wurde sie „Mutter Gottes“ genannt.

Jesus Christus, der mit den Juden sprach: „Noch ehe Abraham wurde, bin ich“ (Joh 8, 58). Er sagte nicht: „Mein Gottsein existierte schon vor Abraham“, sondern er sagte „ich bin“ als ein Argument für die Einheit seiner Natur.

Schließlich bezeichnet auch die berühmte Aussage des Evangelisten Johannes, dass „das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1, 14), das göttliche Mysterium der Einheit von Christi Person und Natur ist (36).

B. Durch den Ausdruck „Menschensohn“, der Sein Menschsein ausdrückt, während Er über seine göttlichen Eigenschaften sprach, wurde auch keine der beiden Naturen gewechselt.

Er bekräftigte Seine Einheit durch diese Worte.

- „Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: Der Menschensohn“ (Joh 3, 13)
Wer ist der Menschensohn, der vom Himmel herabstieg? Sicher die Gottheit die sich selbst die Eigenschaft „Menschensohn“ gibt, als Zeichen der Einheit der Natur.
- In derselben Weise, in der Er sagt, dass der „Menschensohn“ Herr des Sabbat ist (Mt 12, 8), sagt Er auch: Vergeber der Sünden (Mt 9, 6), der Richter (Mt 16, 27; Mt 25, 31-34; Joh 5, 22) usw. Daneben finden wir einige Eigenschaften seiner

Menschlichkeit, die ihm, den Herrn, beigelegt werden, ohne dass man sagte „das Menschsein Christi“. So sagte der Heilige Paulus: „Denn hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1. Kor 2, 8). Er sagte nicht „der Leib wurde gekreuzigt“ sondern „der Herr der Herrlichkeit“.

Der Heilige Georg von Nyssa stellt fest: Wegen der vollendeten Union des angenommenen Fleisches und der Göttlichkeit wurden Namen wechselweise dem einen oder anderen beigelegt, so, dass vom Menschsein in göttlichen, vom Gottsein in menschlichen Ausdrücken gesprochen wird. So nennt Paulus den Gekreuzigten „Herr der Herrlichkeit“ (1. Kor 2, 8); und er, der von der gesamten Schöpfung, über unter und auf der Erde, angebetet wird, heißt Jesus (37).

9. Mia – Physis und unsere Erlösung

Das „Eine Natur“ oder „eine vereinigte Natur Christi“ ist für unsere Erlösung notwendig und wesentlich. Einige moderne Theologen fragen: Wie kann der endliche Leib Christi endlos Sünden vergeben, die gegen Gott begangen wurden? Ist der Leib Christi nicht endlich? Oder wurde die Gottheit Christi gekreuzigt? Wir finden die Antwort in unserem Glauben über die „mia – physis“. Wir glauben: der Herr wurde gekreuzigt (1.Kor 2, 8), auch wenn seine Göttlichkeit nicht litt, nicht nur Menschsein; das Opfer am Kreuz gehört zum inkarnierten Gottessohn und hat so die Macht, ohne Grenzen gegen Gott begangene Sünden zu vergeben.

Obwohl die Gottheit Jesu Christi nicht leiden gemacht werden konnte, waren doch alle Ereignisse zu unserer Erlösung am Kreuz solche, die den Sohn Gottes selbst trafen, nicht nur seinen Körper, so als wäre dieser von der Gottheit getrennt.

Beispiele:

- „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab...“ (Joh 3, 16)
- „.... damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat“ (Apg 20, 28)
- „Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben ...“ (Röm 8, 32)
- „sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat“ (1. Joh 4, 10).
- „Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung“ (Kol 1, 14-15).
(siehe auch Apg 3, 14.15; Hebr 2, 2; Offb 1, 17.18 etc.)

10. Christologie in der koptischen Liturgie und den Hymnen (38)

Unsere Liturgie, Gebete und kirchlichen Hymnen haben sich seit dem 5. und 6. Jahrhundert nicht geändert und bekräftigen die traditionelle Christologie: sie enthüllen, dass das fleischgewordene Wort vom ersten Moment, in dem es in den Leib der Jungfrau hinabstieg, aus dem Körper der Heiligen Maria einen menschlichen Leib bekam, belebt von einer rationalen Menschenseele und sich selbst eins machte mit dem Menschsein. Er ist der fleischgewordene Gott, eine Hypostase, eine Person, eine Zwei-Naturen Natur, er hatte die Eigenheiten und Möglichkeiten beider Naturen ohne Vermischung, Wechsel, ohne Teilung oder Unterscheidung.

Wir erwähnen einige Beispiele:

- Mein Herr, Jesus Christus, erzeugt vom Vater vor aller Zeit, der Fleisch annahm aus Maria der Jungfrau, geboren in Bethlehem in Juda, der uns von unseren Sünden errettete. ER, der jedem, der in die Welt kommt, Licht gibt, erleuchte unsere Herzen und segne uns durch der jungfräulichen Geburt ... (zur Entlassung an Weihnachten und zur Epiphanie)
- Amen, Amen, Amen. Ich glaube, ich glaube, ich glaube und bekenne bis zum letzten Atemzug, dass dies der lebenspendende Leib ist, den dein eingeborener Sohn, unser Herr, Gott und Erlöser, Jesus Christus von unserer Herrin und Königin, der Gottesgebärin, Theotokos, der Reinen Heiligen Maria genommen hat, eins gemacht mit seiner Göttlichkeit ohne Vermischung, Vermengung oder Verquickung ... Ich glaube, dass seine Göttlichkeit nie von seiner Menschlichkeit getrennt war nicht für einen Augenblick oder das Blinzeln eines Auges.

(Das Bekenntnis: Basilius Liturgie) (39)

- Seine Göttlichkeit war weder von Seiner Seele noch von Seinen Leib getrennt ...
 - Einer ist Emmanuel ... und nicht geteilt in zwei Naturen
- (Syrisch Tradition, gebraucht bei den Kopten)
- Gott das Wort wurde Mensch ohne Trennung. Er ist einer aus Zweien: Die heilige und unbestechliche Gottheit eins mit dem Vater und reines Menschsein ohne Sperma, eins mit uns aufgrund seiner göttlichen Fügung.
 - Sie gebar Gott das Wort, das Mensch wurde für unsere Erlösung. Nachdem er Mensch geworden war, blieb er doch Gott, deshalb blieb sie, die ihn gebar, Jungfrau. (Theotokia von Sonntag) (40)
 - Sie gebar uns Gott das Wort, das Mensch wurde zu unserer Erlösung. Als er Mensch geworden war, war er noch Gott, daher blieb sie, die ihn gebar, Jungfrau. (Theokotia von Dienstag) (41)
 - Das ist der eine aus beiden: Gottheit und Menschsein, den die Heiligen anbeteten und preisen zum Zeugnis seiner Göttlichkeit. (Theotokia von Donnerstag) (42)

11. Bestrebung nach Einheit

In seinem Abschiedsgebet Jesus Christus: „Aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben. Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein“ (Joh 17, 20). Es ist Jesu herzlichster Wunsch, dass wir alle in Wahrheit in seinen einen Leib vereint sind und einen Glauben, eine Meinung haben.

Was die universale Kirche im fünften Jahrhundert durchmachte, betrübte Gottes Herz, und wir alle sind aufgerufen, die Wunden der Kirchen zu verbinden, nicht durch soziale Beziehungen oder einige Formalitäten, sondern durch Einsein im Glauben, das uns bindet, trotz Unterschieden in den theologischen Termini, die in der Tat unfähig sind, das Mysterium der Inkarnation und die Beschreibung der Person Christi ausreichend zu enthüllen.

Nun möchte ich gern eine Idee über Anstrengungen zur Einheit präsentieren und Vorschläge machen durch die Hilfe des Heiligen Geistes, der Kommunion, Liebe und Einheit schenkt

11.1 Einheitsbestrebungen im 6. und 7. Jahrhundert

Das Exil des Papstes von Alexandria und die Verfolgungen die Kopten und Syrer durch ihre christlichen Brüder erlitten, waren ohne Zweifel Ursache so mancher Wirren des byzantinischen Reiches.

453 n. Chr. verdammt Kaiser Justinian, um die Gemüter der Christen zu besänftigen und die geistige Einheit des Reiches wiederherzustellen, die „Drei Kapitel“ (Schreiben dreier semi – nestorianischer Autoren, Theodor von Mopsuestia, Theodoret von Cyrius und Ibas von Edessa (44), die in den Dokumenten der Synode von Chalcedon enthalten waren. 553 n. Chr. bestätigt das 2. Konzil von Konstantinopel die Verdammung der „Tria Kephalaia“. Natürlich gefiel diese Geste des 5. ökumenischen Konzil den Nicht – Chalcedoniern bis zu einem gewissen Grad, aber sie löste die Probleme nicht, noch weniger beseitigte sie die Krise.

Einige Chalcedonier waren nicht glücklich über die Synode von Konstantinopel und einige Nicht – Chalcedonier waren noch immer nicht von der Rechtgläubigkeit der chalcedonischen Lehre überzeugt.

Im 7. Jahrhundert machten Patriarchen und Kaiser erneut Anstrengungen, um die Miaphysiten mit denen zu versöhnen, die Chalcedon unterstützten. Bischof Sergius von Konstantinopel hatte einen Ausdruck geprägt von zwei Naturen aber nur einem göttlichen – menschlichen Handeln (Energeia = energy, aktive Operation) und Vollen (Thelema).

638 proklamierte der Kaiser Heraclius offiziell in seinem Edikt „Ecthesio“ die monothelitische Doktrin. Kopten, Syrer und besonders die Armenier waren begeistert und zufrieden in ihrer Erwartung, die Einheit Christi in gewisser Weise bestätigt zu sehen. Doch als die Araber Ägypten, Syrien und Armenien eroberten, übten die Anhänger der „Zwei Naturen“ Druck auf Kaiser Konstantin IV (668 – 685) aus, um die Verwerfung der monothelitischen Formel, Bestätigung der chalcedonischen Doktrin und die Verdammung des Papstes Honorius zu erreichen, und sie beschrieben St. Dioskorus und Eutyches als Gotteshasser und St. Severus zusammen mit Appolinarius und Themistus als Gottesverächter.

11.2 Bestrebungen und Einheit heute

In den beiden letzten Dekaden fanden vier nichhoffizielle Konsultationen zwischen nicht – chalcedonischen und chalcedonischen orthodoxen Kirchen statt. Viele Streitfragen wurden zur Diskussion gestellt, übereinstimmende Statements abgegeben und viele Vorschläge zur Einigung gemacht.

Eine offizielle vereinigte Kommission zwischen der (byzantinisch) Orthodoxen Kirche und den Nicht – Chalcedonischen Orthodoxen Ostkirchen tagte in Dezember 1985 in Chambésy, dort präsentierte ich folgendes Papier:

Eine Auswertung der vier inoffiziellen Konsultationen zwischen den zwei Familien der orthodoxen Kirchen

In den letzten Jahrzehnten, 15 Jahrhunderte nach dem Konzil von Chalcedon, das im Jahr 451 n. Chr. stattfand, wurden vier inoffizielle Konsultationen abgehalten, in denen die Repräsentanten der beiden orthodoxen Familien ihr tiefes Gefühl von Einheit und jede Partei ihren Glauben zur Natur Christi erklärten, was von der anderen missverstanden wurde.

Jetzt, in dieser ersten offiziellen gemischten Kommission, möchte ich gern eine kurze Auswertung der Papiere dieser inoffiziellen Konsultationen von unserem Standpunkt geben, in der Hoffnung, dass jede Kirche die großen Anstrengungen der Theologen auswertet, die diese während der Konsultationen gemacht haben, und dann Kommentierungen von Details anbietet.

Wir brauchen eine ständige vereinigte Kommission, die diese Materie konsequent bearbeitet.

Zur 1. Konsultation (Aarhus 1964)

Die Theologen erklärten in ihrem Statement: im Wesentlichen des christologischen Dogmas befinden wir uns in voller Übereinstimmung.

Wir als orthodoxe Kirche glauben an eine Einheit die auf theologischer Basis oder auf Glauben beruht, nicht auf pastoraler und sozialer Kooperation.

Dieser Glaube muss in theologischen Termini ausgedrückt sein, aber manchmal wird „Terminologie“ von anderen falsch verstanden. Es ist unsere Pflicht, Termini zu finden, die unser wechselseitiges Konzept von Christologie erklären, um missverständliche Termini zu überwinden. Jede Familie glaubt, nur ihre Terminologie könne die Kirche vor Häresie schützen. Die Chalcedonier verwenden ihren Terminus „zwei Naturen“ gegen Eutychianismus, die Nicht – Chalcedonier richten ihren Ausdruck „eine Natur“ (aus zwei NATUREN) gegen Nestorianismus.

Beide Familien akzeptieren die Einheit von Gottheit und Menschsein ohne Trennung, Unterscheidung und auch ohne Vermischung oder Veränderung. Wir brauchen dieses Dogma nur in einer präzisen Formel auszudrücken, motiviert von treuem Glauben, nicht als Sklaven von Spezialausdrücken, so können wir „die eine vereinte Natur“ oder einen anderen passenden Terminus benutzen.

Zur 2. Konsultation (Bristol 1967)

Die Theologen beschäftigten sich mit dem Termini der beiden Familien die Natur, Wollen und Handeln Christi betreffend. Während wir die eine göttlich – menschliche Natur bejahren, das Wollen und Handeln im selben Christus, glaubt die andere Familie an zwei Naturen, Wollen und Handeln, hypostatisch vereint in dem einen Herrn Jesus Christus. Wir vermischen und verwechseln nicht, sie teilen und trennen nicht (Das ohne Teilung und Trennung, von den diese sagen „eine“ muss speziell unterstrichen werden, um den anderen verstehen zu können).

Ich glaube, der Weg zur Einheit ist nicht lang, wenn wir unseren Herrn Jesus Christus innig darum bitten.

Zur 3. Konsultation (Genf 1970)

Diese Konsultation griff das Problem der ökumenischen Konzile und die Anathemata auf.

Von unserem Standpunkt aus waren die ersten drei ökumenischen Konzile nötig, um Glauben und Lehre der Kirche in Formeln zu fassen. Was das Konzil von Chalcedon betrifft, wissen wir, dass auf diesem Konzil Anatolius von Konstantinopel unseren Papst Dioskorus als orthodox ansah und dass er verdammt wurde, weil er es wagte, Leo von Rom zu verdammen.

Historisch betrachtet können wir dieses Konzil, dass unsere orthodoxen Führer verdammte, nicht akzeptieren; wir können aber die frühere Reinterpretation seiner Christologie akzeptieren, die unserem traditionellen Konzept nahe ist.

Das Konzil wird kein Problem darstellen, wenn wir beide das Anathema gegen Leo, Dioskorus, Severus von Antiochien etc. aufheben. Sobald die Anathemata aufgehoben und eine Christologieformel Stunden sind, wird die Akzeptanz oder Nicht Akzeptanz des Konzils von Chalcedon kein Problem sein.

Was die letzten drei Konzile betrifft, so glaube ich, dass wenn wir die Anathemata aufheben, wir feststellen, dass der Inhalt der Akten dieser Konzile von Dingen und Problemen handeln, denen wir nur als Verteidiger von Ikonen ausgesetzt waren. In unserem Gebiet wurden Ikonen von keinem Christen in unseren Kirchen angegriffen, und wir hatten bis zum Beginn dieses Jahrhunderts es nicht nötig, Ikonen zu verteidigen. Da nämlich griffen einige westliche Protestanten sie an. Ich denke, diese drei Konzilien werden kein wirkliches Problem darstellen.

Zur 4. Konsultation (Addis Abeba 1971)

Die Theologen beschäftigten sich in Einzelfragen mit der Aufhebung der Anathemata durch beide Seiten und mit den Autoritäten zur Aufhebung.

Ist dazu ein ökumenisches Konzil nötig?

Ich glaube, es ist an der Zeit, die Gemüter unserer Leute darauf vorzubereiten. Das ist die Aufgabe der Synoden jeder Kirche.

Nun dürfen wir sagen, dass die beiden Familien ihren Weg zum gemeinsamen Christologieglauben „mia physis tou Theo Logou Sesarkomene“ (eine Natur im fleischgewordenen Wort Gottes) finden können. Diesem Statement folgend fanden unsere

versammelten Theologen, dass der Logos, der vor aller Zeit vom Vater gezeugt war und geboren wurde in diesen letzten Tagen für uns zu unserer Erlösung von der gesegneten Jungfrau Maria und dass in ihm zwei NATUREN in Hypostase des Göttlichen Wortes ohne Vermischung, Vermengung, Wechsel oder Teilung vereint sind in Jesus Christus, vollkommen in seiner Göttlichkeit, vollkommen in seiner Menschlichkeit. ER ist der fleischgewordene Gott. ER ist eine Hypostase aller Eigenschaften und Möglichkeiten, die zu Gott- und Menschsein gehören.

Schließlich hoffen wir auf praktische Schritte zu unserer Vereinigung unter der Leitung des Heiligen Geistes, auf die Freude des Gedankenaustausches zur Festigung und Vertiefung unserer östlichen Spiritualität in Evangelium, im orthodoxen Glauben und Leben, um Zeugen für Christus zu sein und das Evangelium im Geist unserer Väter zu verkünden.

Anmerkungen

1. Die nicht offiziellen Konsultationen fanden in Aarhus (Dänemark) im August 1964, in Bristol (England) im Juli 1967, in Genf (Schweiz) im August 1970, und in Addis Abeba (Äthiopien) im Januar 1971 statt. Abhandlung und übereinstimmende Erklärungen wurden in der Greek Orthodox Review, Band 10:2 (Winter 64/65), Band 13:2 (Herbst 1968), Band 16:1, 2 (Frühling und Herbst 1971) veröffentlicht.
2. Die offizielle Vereinigte Kommission tagte in Chambésy (Schweiz) im Dezember 1985.
3. S. Artikel 2: „Miaphysis“ und Monophysitismus (Eine Natur).
4. Greek Orthodox Theological Review (G. O. T. R.), Band 10, Nr. 2, S. 6
5. Viele Gelehrte teilen den Standpunkt der koptischen Kirche, so stellt z. B. der Metropolit von Aksum fest: „Rom war verärgert über die außerordentliche Vitalität der Kirche von Alexandria und über ihren aktiven Patriarchen“

(Methodis Fouyas: Theologische und historische Studien) Band 8, Athen 1965, S. 15.

6. Pulcharia (399 – 453) war die Tochter des Kaisers Arcadius (395 – 408), und ältere Schwester von Theodosius II. Sie stachelte ihren Bruder, den Kaiser an, sich wieder neu zu verheiraten, weil seine Frau unfruchtbar war. Als sie aber den Heiligen Isidor deshalb befragte, sagte dieser, nein. Sie gelobte Jungfräulichkeit, doch sie liebte Marcion und heiratete ihn.

(Aus der Biographie des Heiligen Isidorus entnommen, dem Wörterbuch „Kirchenväter und Heilige der Kirche“, Buchstabe A.)

7. Christ in the Christian Tradition, London 1975, Band 1, S. 543.
8. Nestorius (gestorben um 451), nach dem die Irrlehre genannt wird, war Priester in Antiochien und Schüler von Theodor. Er wurde am 10.04.428 zum Bischof von Konstantinopel geweiht.
9. G. O. T. R. Band 10: 2, S. 50 (Rev. Vater Samuel)
10. Ebenda 40
11. Ebenda 120
12. Ebenda 31
13. Ebenda 120
14. Theodor von Mopuestia (ca. 350 – 428) ein Theologe und Bibelexperte. Er studierte Rhetorik bei Libanius, doch 369 trat er mit seinem Freund Johannes Chrysostomus in die Schule von Diodor von Antiochien ein, wo er fast 10 Jahre blieb. 392 wurde er Bischof von Mopsuestia. Seine Inkarnationslehre wurde auf den Konzilen von

Ephesus (431) und Konstantinopel (533) verworfen. Man beschuldigte ihn des Semi – Nestorianismus.

15. Theodoret (ca. 393 – ca. 466) stammte ursprünglich aus Antiochien, er wurde in einer Klosterschule erzogen. Er verteilte sein Eigentum an die Armen und trat um 416 in das Kloster Nicerte ein, 423 wurde er gegen seinen Willen zum Bischof von Cyrrhus in Syrien geweiht. Er war Freund und Bewunderer von Nestorius, Opponent gegen St. Cyril.
16. Ibas von Edessa (435 – 449 und 451 – 457) war in Politik und Doktrin Theodoret eng verbunden. Obwohl er vom Konzil in Chalcedon (451) gerechtfertigt worden war, wurde sein berühmter Brief an Bischof Mai von Hardascir in Persien von Justinian verworfen und auf dem Konzil von Konstantinopel 553 verdammt.
17. France Young: From Nicea to Chalcedon, 1963 S. 242
18. G. O. T. R., Band 10:2, S. 120
19. Ebenda 125
20. Cf. Epistel 17:8
21. Seine Heiligkeit Papst Shenouda III: „Die Natur Jesu“ Anba Bischoi – Kloster 1964. (Arabisch)
22. Dial. I (s. St. Athanasius: Contra Arian 3:30)
23. J. Quasten: Patrology, Band 3, S. 139
24. G. O. T. R., Band 10:2, S. 77
25. Methodis Fouyas, Erzbischof von Theateira und Großbritannien: Theological und Historical Studies, Band 8, Athen 1985, S. 14, 15.
26. S. P. K. C., 1961, S. 30, 31
27. Siehe den Brief von Anatolius an Leo geschrieben nach Chalcedon (Leo, Ep 101:2)
28. Mansi, VII, 104
29. G. O. T. R., Band 10:2, S. 47
30. Methodis Fouyas, S. 12, 13
31. Ebenda, S. 14
32. Ebenda, S. 13
33. G. O. T. R., Band 10:2, S. 49
34. Ebenda 32

35. Methadios Fouyas, S. 12, 13
36. G. O. T. R., Band 10:2, S. 32
37. Ad. Theoph. (Alex.) adv. Apollinarius. PG 45:1278 A (Lateinisch)
38. Dr. Hakim Amin: The Orthodox Faith in the Liturgies and Prayers of the Coptic Church (WCC: Einigt Chalcedon oder trennte?), Genf 1981, S. 107 – 120
39. Arab. – engl. Liturgien; Fr. T. Malaty & N. Fanous : The Coptic Liturgy of St. Basil, 1976, S. 48
40. Die Psalmodieia 1971 S. 105
41. Ebenda S. 169
42. Ebenda S. 211, 212
43. Rev. Mesrob K. Krikorian: The Attitude of the Oriental Orthodox Churches Towards the Vth, VIth, VIIth Ecumenical Councils. (Kopien dieses Papiers wurden auf der offiziellen Vereinigten Kommission in Chambéry verteilt.)
44. s. Anmerkung 14, 15, 16

Die Christologie des Heiligen Athanasius von Bischof Bishoy Koptisch-Orthodoxe Kirche März 1988

St. Athanasius gibt uns mit seiner Lehre eine Christologie der Erlösung, keinen „Rationalismus“.

Eboniten und Doceten sind durch Rationalismus zu verschiedenen Ergebnissen gelangt. Die Ersteren stellten fest, dass Christus, als er litt, nicht Gott war, nicht wirklich litt, sondern seine Leiden lediglich Illusion waren.

St. Athanasius sieht von seinem Standpunkt der Erlösung aus, dass Christi Leiden keine Schande für ihn war, sondern Glorie. Wir akzeptieren ihn als den gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit.

In seinem Verständnis von natürlicher und realer, hypostatischer Einheit der beiden Naturen Christi, erklärt er das Attribut des Leidens des fleischgewordenen Gottes. Er sagt: „Da nun die Kinder Menschen von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise Fleisch und Blut angenommen, um durch seinen Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel, und um zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren (Hebr 2, 14-15)“ Über die Inkarnation 4 (20).

St. Athanasius macht deutlich, dass alle Worte und Taten zu dem Einen Fleischgewordenen gehören, und es nur „ein Handeln“ gibt ohne Verwechslung.

St. Athanasius sagt:

„Als dann endlich die Gemüter der Menschen sensibel genug waren, fügte sich das Wort darein, in einem Leib zu erscheinen, um als Mensch, ihre Sinne auf ihn zu lenken und sie durch sein menschliches Handeln davon zu überzeugen, dass ER nicht nur Mensch, sondern auch Gott ist, das Wort und die Weisheit des wahren Gottes.“ Über die Inkarnation 4 (16).

Selbst nicht sichtbar erkennt man „IHN in den Werken der Schöpfung; auch wenn seine Gottheit in einer Menschenatur verhüllt ist, geben seine körperlichen Handlungen doch zu erkennen, dass er nicht nur Mensch, sondern die Macht und das Wort Gottes ist ...“

„Wer könnte IHN betrachten, wenn ER alle Krankheiten, zu denen die Menschheit neigt, heilt und IHN doch nur für einen Menschen, nicht für einen Gott halten.“ Über die Inkarnation 4 (18).

„Alle diese Dinge tat der Erlöser in der Absicht, dass die Menschen, die blind für SEINE Gegenwart in der Schöpfung waren, durch die Erkenntnis, dass SEIN körperliches Handeln Tat Gottes ist, wieder das Wissen über den Vater gewinnen. Denn – ich sagte es bereits – wer SEINE Macht über die bösen Geister sah, und deren Antwort auf IHN, könnte noch daran zweifeln, dass ER der Sohn, die Weisheit und die Macht Gottes ist? Sogar die Schöpfung brach auf sein Geheiß das Schweigen und – es ist wunderbar, dies zu berichten – bekannte mit einer Stimme vor dem Kreuz, dem Zeichen des Sieges, dass der, der an ihm litt, in seinem Leiden nicht nur litt, sondern Sohn Gottes und Erlöser aller war. Die Sonne verhüllte ihr Antlitz, die Erde bebte, die Berge spalteten sich, alle Menschen waren von Furcht erfüllt. Dies zeigt, dass Christus am Kreuz Gott war und die ganze Schöpfung sein Sklave, voller Furcht vor der Gegenwart ihres Herrn.“ Über die Inkarnation 4 (19).

Wie die Verderbnis in der Lehre des Hl. Athanasius verbannt ist

Das Wort erkennt, dass die Verderbnis nicht anders als durch den Tod ausgerottet werden kann, doch ER selbst als das Wort unsterblich, des Vaters Sohn, konnte nicht sterben. Aus diesem Grund nahm ER einen des Todes fähigen Körper an, damit dieser dem Wort zugehörige im Tode gegenüber Austausch für alle wird, selbst unverderblich durch das Innewohnen (des Wortes; Anmerkung des Übersetzers).

So nimmt es die Verderbnis auf und von allen anderen hinweg durch die Gnade der Auferstehung.

Dadurch, dass ER seinen angenommenen Leib dem Tod fehlerlos hingab und opferte, befreite ER seine menschlichen Brüder fürderhin vom Tod, indem ER Gleiches hingab. ER erfüllte im Tod alles, was gefordert war, natürlich war das Wort Gottes über allem, wenn er seinen eigenen Tempel, sein körperliches Instrument als Ersatz für das Leben aller gab.

So ist es auch natürlich, dass durch diese Vereinigung des unsterblichen Gottessohnes mit unserer menschlichen Natur „alle Menschen Unverderblichkeit erhielten im Versprechen der Auferstehung.“ Über die Inkarnation 2 (9).

Das Wort wohnte unter uns, bewies SEINE Gottheit durch SEINE Werke, gab sich als Opfer für alle, gab SEINEN eigenen Tempel hin anstelle aller, um die Rechnung des Todes mit den Menschen zu begleichen und um sie von ihrem ersten Vergehen zu befreien. In der selben Tat erwies ER sich stärker als der Tod, bewies, dass sein Körper unvergänglich ist, als Erstling der Auferstehung.

Der Körper des Wortes war dann doch als tatsächlich menschlicher Körper, obwohl er einmalig aus einer Jungfrau hervorging, selbst sterblich und gleich anderen Körpern des Todes. Doch das Innewohnen des Wortes löste ihn aus diesem natürlichen Unterworfensein so, dass Verderbnis ihn nicht berührte. So geschahen gleichzeitig zwei gegensätzliche Wunder: der Tod aller vollzog sich im Herrn; doch „weil das Wort ihm innewohnte“, wurden im gleichen Geschehen Tod und Verderbnis völlig abgeschafft. Tod war da, Tod für alle; so wurde die Schuld aller bezahlt. Deshalb nahm, wie ich sagte, das unsterbliche Wort einen sterblichen Leib an und litt durch diese Union für das Heil aller „um den nichts zu machen, der die Gewalt des Todes besaß, den Teufel, und die zu befreien, die Zeit ihres Lebens durch ihre Todesfurcht Sklaven waren.“ Über die Inkarnation 4 (20).

„So habt keine Furcht. Nun, da unser aller Erlöser um unsretwillen gestorben ist, sterben wir, die wir an Christus glauben, nicht mehr so, wie die Menschen davor starben in Erfüllung der Drohung des Gesetzes. Diese Verdammung ist zu Ende; und nun, da durch die Gnade der Auferstehung Verderbnis gebannt und abgetan ist, sind wir befreit von unseren sterblichen Leibern, so dass wir jeder nach Gottes Willen zur rechten Zeit eine bessere Auferstehung erlangen.“

Obwohl ER zur Erlösung aller starb, traut IHN die Verderbnis nicht. „Sein Leib erhob sich in perfekter Unversehrtheit, denn es war dies der Leib keines anderen als des Lebens selbst.“ Über die Inkarnation 4 (21).

„Da es der Tod ganzen Menschheit war, den der Erlöser zu vollenden gekommen war, nicht der seine, legt er seinen Leib nicht durch einen individuellen Akt des Sterbens beiseite, denn

für IHN, als das Leben, gab es das nicht; dennoch nahm er den Tod aus den Händen der Menschen an, um ihn so in seinem Leib vollständig zu zerstören.“

Hier einige weitere Überlegungen, die uns befähigen, zu verstehen, warum der Leib des Herrn ein solches Ende hatte. „Das oberste Ziel für SEIN Kommen war die Auferstehung des Leibes. Das sollte das Denkmal SEINES Sieges über den Tod sein, die Sicherheit für alle, dass ER selbst den Tod überwunden hatte und dass alle ihre Leiber vielleicht ebenso unverderblich sein würden, und das war das Zeichen und Unterpfund für die künftige Auferstehung, dass sein Leib unverderblich war. Wie unpassend wäre es gewesen, wenn sein Leib krank geworden wäre und das Wort hätte ihn in diesem Zustand belassen! Sollte er, der die Leiber der anderen heilte, es vernachlässigen, SEINEN eigenen gesund zu erhalten?“ Über die Inkarnation 4 (22).

„Tod muss der Auferstehung vorangehen, denn ohne ihn gibt es keine Auferstehung. Ein heimlicher Tod ohne Zeugen hätte die Auferstehung ohne Beweis und Sichtbarkeit gelassen.“

(ER offenbarte) so vor allem die Unverderblichkeit seines sterblichen Leibes auch deshalb, damit man von ihm glaubte, er sei das Leben!

Durch die Unverderblichkeit SEINES Körpers erwies (ER) für alle Zeit, dass (Tod) null und nichtig war.

St. Athanasius betont in seinem Rückblick auf das Leben Jesu Christi dessen Versuchungen, Hunger, Leiden und Tod als Attribute des inkarnierten Logos, der sein Fleisch als Instrument für seine Wunder und Leiden machte.

St. Athanasius bekräftigt in seinem Brief an Adelplius gegen die Arianer die Einheit des Wortes mit seinem eigenen Fleisch, um unsere Erlösung zu verwirklichen, er sagt: „Diejenigen, die das Wort vom Fleisch trennen, glauben nicht, dass die Erlösung von Sünde geschah, oder gar die Zerstörung des Todes, sichtbar gemacht durch die Fleischwerdung des Wortes“ (Eph 60:2).

Der Gebrauch der Ausdrücke „Ousia“ und „Hypostasis“ in der Theologie des St. Athanasius

Die Methode von St. Athanasius ist immer die, sich auf wesentliche Punkte zu konzentrieren und terminologische Nebenfragen zu vermeiden.

Frühe Alexandriner Theologen unterscheiden deutlich zwischen „Ousia“ und „Hypostasis“: der erste Ausdruck bedeutet, das, was alltäglich ist, „sein“ oder dynamischer Realität, während der andere das Besondere bezeichnet. Es war die Alexandrinische Formel ($\mu\alpha\ \sigma\sigma\tau\alpha\tau\alpha\tau\alpha$, $\tau\rho\epsilon\ \nu\pi\sigma\sigma\tau\alpha\tau\alpha\tau\alpha$ = eine Ousia, drei Hypostasen), die die kappadokischen Väter zur Dreieheits- und Christologieformel erklärten.

Es ist bemerkenswert, dass Papst Alexandro von Alexandria den Ausdruck „drei Hypostasen“ fünfmal in seiner Verteidigung gegen die Arianer gebraucht, während sein Nachfolger St. Athanasius diesen Ausdruck eine Zeit lang mied, weil der Westen, besonders Rom, „Hypostasis“ im Sinne von „Ousia“ gebrauchte. Die Arianer benutzten dieses Konzept um zu betonen, dass der Sohn als Hypostasis seine eigene Ousia hat, und nicht die Ousia des Vaters. 362 n. Chr. klärte St. Athanasius den Begriff Hypostasis und seine Unterscheidung zur Ousia, und dass unser Glaube an drei Hypostasen nicht drei Ousias betont.

Schlussprotokoll der Dialoge zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten 12.02.1988

**Koptisch – Orthodoxes Patriarchat
Seiner Heiligkeit Papst Shenouda III.
Kloster Anba Bishoy,
Wadi Natrun, Ägypten**
Datum: 12.02.1988

In der Liebe des Gottvaters, durch die Gnade seines eingeborenen Sohnes und durch die Gabe des Heiligen Geistes.

Am Freitag, den 12. Februar 1988, versammelte sich die gemischte Kommission zum Dialog zwischen der Katholischen und der Koptisch-Orthodoxen Kirche im Kloster Anba Bishoy, Wadi Natrun, Ägypten.

Seine Heiligkeit Papst Shenouda III. eröffnete das Treffen mit einem Gebet. Seine Exzellenz Giovanni Moretti, der Apostolische Nuntius in Ägypten, und Peter Duprey, Sekretär des Vatikanischen Sekretariats zur Förderung der Christlichen Einheit, waren bei diesen Treffen Repräsentanten Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. anwesend und ermächtigt, diese Vereinbarung zu unterzeichnen. Auch von Seiner Seligkeit Stephanos II. Ghattas, Patriarch der Koptisch-Katholischen Kirche waren delegierte Bischöfe anwesend und beauftragt, diese Vereinbarung zu unterzeichnen.

Wir sind erfreut über das historische Treffen zwischen Seiner Heiligkeit Papst Paul IV. und Seiner Heiligkeit Papst Shenouda III., das im Mai 1973 im Vatikan stattfand.

Dies war das erste Treffen unserer beiden Kirchen nach etwa 15 Jahrhunderten.

In vielen Fragen des Glaubens befanden wir uns bei diesem Treffen in Übereinstimmung.

In dieser Versammlung wurde ferner eine gemischte Kommission zur Erörterung unterschiedlicher Ansichten in Lehre und Glauben zwischen den beiden Kirchen mit dem Ziel der Einheit der Kirche gebildet. Zuvor hatte Pro Oriente im September 1971 in Wien ein Treffen zwischen Theologen der Katholischen und östlicher Orthodoxer Kirchen organisiert, nämlich der Koptischen, Syrischen, Armenischen, Äthiopischen und Indischen Kirche. Sie erzielten Übereinstimmung in Bezug auf die Christologie.

Wir danken Gott dafür, dass wir nun in der Lage sind, eine gemeinsame Formel zu unterzeichnen, die unsere offizielle Übereinstimmung in der Christologie ausdrückt, und die von der Heiligen Synode der Koptisch-Orthodoxen Kirche bereits am 21. Juni 1986 gebilligt wurde.

Alle weiteren Punkte der Unterscheidungen zwischen unseren Kirchen werden mit Gottes Willen nach und nach erörtert werden.

Gemeinsame Christologieformel

„Wir glauben, dass unser Herr, Gott und Erlöser Jesus Christus, das fleischgewordene Wort, vollkommen in SEINER Gottheit und vollkommen ist in SEINEM Menschsein. ER machte SEIN Menschsein mit SEINER Gottheit ohne Vermischung, ohne Vermengung oder Verwechslung. SEINE Gottheit war von SEINEM Menschsein nicht getrennt, nicht für einen Augenblick oder das Blinzen eines Auges. Gleichzeitig belegen wir die Lehre des Nestorius und Eutyches mit dem Bann.“

Unterschriften

Shenouda III.

Stephanos II. Ghattas
Patr. D`Alex.

Giovanni Moretti

Pierre Duprey

Bischof Bishoy
Generalsekretär der Heiligen Synode

Apostolische Nuntiatur in der Arabischen Republik Ägypten Nr. 1097/88

Kairo, den 18. Januar 1988

Eure Heiligkeit!

„Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“ 1.Johannes 4, 18)

Mit diesem Gruß, der auch das Thema der „Gebetswoche 1988 für Christliche Einheit“ ist, die heute beginnt und am Mittwoch, den 27. Januar mit ihrer so ersehnten Predigt in Morcosia endet, habe ich das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, dass in Übereinstimmung mit unserem gemeinsamen Wunsch, Rev. Pater Duprey auf dem Treffen der Internationalen Gemischten Kommission im Kloster Anba Bishoy am kommenden 11., 12. und 13. Februar anwesend sein wird.

Der Heilige Vater Papst Johannes Paul II. ist ebenfalls über die Absichten dieses bedeutenden Treffens in Kenntnis gesetzt und mit uns durch Seine Gebete und Seinen Segen vereint.

Ich danke eurer Heiligkeit für die wertvolle Hilfe und verbleibe mit herzlichen Wünsche in Christus

Ihr Ergebener
Giovanni Moretti
Apostolischer Pronuntius

An Seine Heiligkeit
Shenouda III.
Papst von Alexandria
und Patriarch vom Stuhl des Heiligen Markus

Schlussprotokoll der 2. Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Orientalischen Orthodoxen Kirchen

Vom 4. – 8. März 1988 fand im koptischen Kloster in Kröffelbach eine zweite, inoffizielle Begegnung zwischen Theologen aus der Evangelischen Kirche in Deutschland und theologischen Vertretern der fünf altorientalischen orthodoxen nicht-chalcedonischen Kirchen mit dem Thema „Christus im liturgischen Lobpreis und der theologischen Reflexion“ statt.

Da die unterschiedliche christologische Orientierung die orientalischen orthodoxen Kirchen auf der einen Seite und die von Byzanz herkommende Orthodoxie, sowie die Kirchen des Abendlandes auf der anderen Seite bisher getrennt hielt, wird das Ergebnis unserer Diskussion über diesen Teilbereich der Problematik im folgenden Protokoll festgehalten.

Wir sind ermutigt zu einer Einigungsarbeit zur Christologie durch die Erfahrung, dass im liturgischen Lob einstimmig Christus zur gleichen Zeit als wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Hypostase, die der inkarnierte Logos ist, bekannt wird.

Von großer ökumenischer Bedeutung würde es sein, zu einer gemeinsamen Auffassung der kirchengeschichtlichen Vorgänge des 5. Jahrhunderts zu gelangen. Hier sah die westliche Kirchengeschichtsschreibung bisher einen Sieg des Papstes Leo über die Kirchen des Ostens, ist aber in einer Selbstkorrektur begriffen. Der Vorwurf, dass es sich bei dem nicht-chalcedonischen Kirchen um Monophysiten handle, ist aufgegeben.

Wir stimmen mit folgenden Sätzen der 2. Konsultation der beiden orthodoxen Familien in Bristol 1967 überein, in denen es heißt:

Some of us affirm two natures, wills and energies hypostically united in the one Lord Jesus Christ. Some of us affirm one united divine-human nature, will and energy in the same Christ. But both sides speak of a union without confusion, without change, without division, without separation. The four adverbs belong to our common tradition. Both affirm the dynamic permanence of the Godhead and the Manhood, with all their natural properties and faculties, in the one Christ. Those who speak in terms of “two” do not thereby divide or separate. Those who speak in terms of one need to be specially underlined, in order that we may understand each other.

(As: “Does Chalcedon Divide or Unite? S. 5 – 6)

Hier bestehen hoffnungsvolle Ansätze für die notwendige kirchengeschichtliche Aufarbeitung der anstehenden Fragen.

Die reformatorische Theologie, speziell die Christologie in der Ausprägung Martin Luthers und der Formula Concordiae – wie sie auf der Tagung vorgestellt wurde – rezipiert und betont noch einmal die Christologie von Chalcedon in der von Kyriillus geprägten Gestalt.

Hier ist das soteriologische Anliegen besonders berücksichtigt. Dies wurde von orientalisch – orthodoxer und evangelischer Seite als sehr hilfreich für die Verständigung betrachtet.

Seit den von der Studienabteilung des Weltrates der Kirchen angeregten Diskussion zwischen chalcedonischen und nicht-chalcedonischen Theologen, inoffiziell seit Arhus 1964, offiziell seit Chambésy 1985, und den vorbildlichen Studien von Pro Oriente ist die Klärung der

historisch – christologischen Kontroversfragen so weit vorgeschritten, dass die Rezeption der theologischen Ergebnisse durch die Kirchen ansteht.

Die Tagungsgemeinschaft der zweiten inoffiziellen Begegnung ist der Überzeugung, dass der Rezeptionsprozess ein universalkirchlicher Akt sein müsse und bittet die orientalischen orthodoxen Kirchen und den Rat der EKD, eine inoffizielle Theologengruppe mit der Klärung der anstehenden Probleme zu beauftragen und am Rezeptionsprozess Anteil zu nehmen.

Wir preisen miteinander Christus als den zur gleichen Zeit wahren Gott und wahren Menschen, der für uns gekreuzigt wurde, auferstanden ist und uns erlöst hat.

Professor Dr. Friedrich Heyer, Evangelische Kirche in Deutschland

Professor Dr. Karl Christian Felmy, Evangelische Kirche in Deutschland

Professor Dr. Wolfgang Hage, Evangelische Kirche in Deutschland

Bischof Bishoy, Koptisch-Orthodoxe, Generalsekretär der Heiligen Synode der Koptisch-Orthodoxen Kirche

Michael Ghattas, Koptisch-Orthodoxe Kirche

Thomas K. Muriyanal, Syrisch-Orthodoxe Kirche in Indien